

## Theorie

Eine der Theorien, die sich für uns im Seminar als sehr relevant herausstellte, war die des Perspektivismus von Viveiros de Castro. Sie befasst sich mit der ‘perspektivischen Qualität’ von amerindianischem Denken, also die Art und Weise, wie Menschen, Tiere und Geister sich gegenseitig wahrnehmen. “Die Welt wird demnach bewohnt von verschiedenen Arten von Subjekten und Personen, menschlichen und nicht-menschlichen, die die Realität aus verschiedenen Blickwinkeln wahrnehmen” (Viveiros de Castro 1998: 469). Um diese Vielheit an Blickwinkeln zu verstehen, muss man sich zunächst einmal von der klaren Trennung zwischen Natur und Kultur verabschieden, die im westlichen Denken vorherrscht. Bei abendländischen Kosmologien kann man - nach Viveiros de Castro- von einem ‘Multikulturalismus’ sprechen. Die Natur wird hier als externe Einheit gesehen, die von einer Vielheit von Kulturen bevölkert wird. Im amerindianischen Denken werden Natur, Kultur und ‘das Übernatürliche’ nicht unterschieden, sie sind Teil desselben kosmosozialen Feldes (ibid. 475). Jedem Wesen – ob Mensch, Pflanze oder Tier- wohnt die gleiche Spiritualität oder Intentionalität inne. Das, worin sie sich unterscheiden, sind ihre Körper. Und diese Körper vermitteln jeweils eine andere Perspektive auf die Welt: „Was für uns Blut ist, ist für den Jaguar Maisbier, was für die Totenseelen ein verwesender Körper ist, ist für uns eingeweichter Maniok; was wir als schlammiges Wasserloch sehen, sehen die Tapire als ihr großes Festhaus.“ (ibid. 478). Tieren wird also in diesem Denkmodell genauso Kultur zugeschrieben, wie den Menschen. Es kann also von einem ‚Multinaturalismus‘ gesprochen werden, da die Körper der verschiedenen Spezies jeweils eine andere Perspektive auf die Natur vermitteln. Tiere und Geister sehen sich demnach selbst als Menschen. Dies ist verknüpft mit der Idee, dass jede Spezies von der gleichen, menschlichen Spiritualität beseelt ist. Worin sie sich unterscheiden ist ihr ‘Gewand’. Menschlichkeit ist also die Grundkondition aller Wesen (ibid. 472). Dieses ‘Gewand’ ist allerdings kein festes Attribut, sondern ist auswechselbar, was in einem Kosmos voll an Transformationen zum Ausdruck kommt: Wenn Geister, Schamanen oder Tote sich in Tiere verwandeln, streifen sie sich lediglich ein anderes Gewand über (ibid.471). Und diese Besonderheit des amerindianischem Perspektivismus schlägt sich auch in der Kosmologie der Tukano eindeutig nieder.

Eduardo Viveiros de Castro. *Cosmological Deixis and Amerindian Perspectivism*. In: *The Journal of the Royal Anthropological Institute*, Vol. 4, No. 3 (Sep., 1998), pp.469-488

Des Weiteren hat während des Semesters, den Gesprächen innerhalb unserer Seminargruppe, als auch während der Videokonferenzen der Begriff der Akkulturation eine grundlegende Rolle gespielt. Der Kommentar von Peter Gow, *Steps towards an ethnographic theory of acculturation*<sup>1</sup>, zu dem Artikel *Drunken speech: A glimpse into the backstage of sociality in Western Amazonia* von Lukasz Krokoszynski hat uns eine Beschreibung dieses Begriffs geboten, welcher sich von einer Konnotation mit dem Begriff der Assimilation freimacht. Eine geläufige Verwendung und Lesart des Begriffs der Akkulturation sei demnach: „*Acculturated people are people who have lost their original culture through prolonged contact with another one*“ (Gow 2015: 35). Doch Gow möchte den Spielraum dieses Begriffes erweitern. Wir können erkennen, dass sich beispielsweise im städtischen Kontext „Akkulturationsgebiete“ entstehen. Es werden Traditionen von verschiedenen Gruppen des ländlichen Amazonasgebietes in diesen Räumen zusammengetragen und aktiv, auch durch Teilnahme „Fremder“, vermittelt. Eine „gemeinsame indigene Identität“ kann auf diese Weise gebildet werden, welche eine politische Sichtbarkeit zur Folge hat. In dem von Peter Gow beschriebenen Sinne der Akkulturation bildet sich eine Art *middle-ground*, welcher ein gemeinsames Feld benennt, das eine kulturelle Angleichung darstellt. Durch das gegenseitige Durchdringen der verschiedenen Räume, der verschiedenen Menschen und Gruppen, wird eine Hybridität kreiert. Es vermischen sich nicht nur indigene Sphären untereinander, sondern auch indigene und nicht-indigene. Wie oben bei Viveiros de Castro beschrieben kann der Mensch, wie auch andere Lebewesen es können, sein Gewand wechseln, das heißt im genannten Fall ist es den Menschen möglich, sich dieses gemeinsame Gewand der gemischten Traditionen anzuziehen. Jedoch ist es auch möglich, es wieder auszuziehen und ein anderes wieder anzuziehen, beispielsweise das, welches der- bzw. diejenige anhatte, bevor er/ sie in die Stadt gezogen ist. Hier liegt für Peter Gow ein Knackpunkt der *Akkulturation*, sozusagen einer gelungenen Akkulturation, welche die Vielfalt und Kreativität des Lebens fördert.

Gow, Peter (2015). *Steps towards an ethnographic theory of acculturation*. In: *Etnografia. Praktyki, Teorie, Doswiadczenia*, 1: 34 – 39

---

<sup>1</sup> Gows kurzer Artikel erwies sich als eine Art Schlüsseltext für unser Thema und geht auf eine Empfehlung unseres brasilianischen Kollegen Miguel Aparicio zurück. Die Diskussionen mit ihm im Vorfeld des Seminars prägten die theoretische Ausrichtung sehr.